

Unterhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Die Stimme.

Von Liesbet Dill.

„Es wird früh Herbst“, sagte die Kammerfrau, die die klappernden Vorhänge im Turmszimmer zuzog, dessen Läden im Sturm flatterten.

Die Prinzessin hatte das Buch im Schoß; den Kopf in die Hände gestützt, sah sie hinaus in den Abend, der heute besonders dunkel und unruhig war. Der Wind rannete durch den Park, rüttelte an den Bäumen und schüttelte die Äste gegen das Fensterglas, und in diesem türmenden, jagenden Wind tönten Stimmen, klagende Hilferufe aus weiter Ferne, die sie zu rufen schienen: Hörst du mich nicht? Ich bin da... Es stülpte sie trotzdem das kleine Turmszimmer überbeigt war und im Kachelofen die dicken Scheite brannten, und sie fuhr jedesmal zusammen, wenn sie eine unsichtbare Hand einen Ast oder ein paar weiße Blätter gegen das Fenster warf.

Ihre Einsamkeit ward ihr plötzlich zum Erstickten fühlbar, wenn sie die Welt draußen nicht mehr leben konnte, das lachende Land zu Füßen des Schlosses, den Wald rind den Fluß, der sich in sterblichen Windungen um die Burg schlängelte und sich in dunklen Laubwäldern verlor... Einmal war es hier eben im Herbst, der letzte Besuch war abgereist, die Zeitung war heute ausgeblieben, die Post hatte nichts gebracht... Am Herer debnte sich die Angorafant und blingelte sie an... Meine einzige Gesellschaft, dachte sie... eine Rake und eine alte Frau... Da klingelte das Telefon. Es rief sie so plötzlich aus ihren trübenden Gedanken, daß sie aufsprang und den Blick vor dem Schreibtisch einnahm. Hallo... ein auswärtiges Gespräch? Ihr Oheim war auf der Jagd... wollte er etwas... aber nein, es kam aus der Stadt... Wer ist dort? Und sie vernahm eine tiefe, ruhige Stimme die von verhaltener Bewegung beider klang. „Ich“, sagte die Stimme aus weiter Ferne.

„Ich? Wer ist das?“ Ihr Herz schlug... Diese Stimme klang bekannt.

„Kennen Sie mich denn nicht, Prinzessin?“

„Mein Gott, Sie sind’s?“

„Ja — ich...“

Die Rake wandte ihr, sie starrte so, daß sie eine Zeilfang nicht sprechen konnte... „Also Sie“, sagte sie, als sie sich gesammelt hatte... „Wie kommen Sie denn so plötzlich... wieder über das Meer, oder sind Sie schon länger in Deutschland?“

„Ich kam erst vorläufig Woche herüber, muß einen Chirurgen aufsuchen... Schlimm? Nein, hoffentlich nicht... aber in meinem Alter... aber das erzähle ich Ihnen alles, wenn wir uns leben, ich wollte nur hören, ob Sie da sind... Können Sie herüberkommen? Wann... wann?“

„Sagen Sie, bitte nicht nein... wer weiß, vielleicht ist's diesmal wirklich das Letztmal... nun ja, ich meine nur... Es fährt nur ein Auto am Tag? Ob Deutschland... und der Koffer hat kein Auto mehr? Schade... also der Wagen schwer zu bekommen? Diese Woche Jagd mit vielen Gästen, da muß man zurücktreten, freilich, verstehe, ich verstehe alles, Sie wissen ja, daß ich sehr... vernünftig bin... geworden, ja, wahr!... Ein Männerleben klang aus weiter Ferne herüber... Ihre Hände zitterten, ihr Herz schlug in Entzücken, sie sprach fast leise, immer einer den anderen überhörend... „Ach, kommen Sie, Prinzessin, machen Sie mir die Rake, einen Tag möchte ich Sie sehen und sprechen, ich sehe Sie aus der Ferne durchs Telefon, gewiß... ich kenne Sie wieder, Wohnen Sie jetzt immer auf der Burg? Auch im Winter? Wie halten Sie das aus? Das muß sehr ein'am sein...“

„Ich bin daran gewöhnt, Herr...“

„Aun, lassen Sie nur noch Erzählen...“

„Ja, wie soll ich Sie denn antworten?“

„Das sage ich Ihnen wenn wir uns leben... also wann, wann... ich bin sehr gequält... krank, nein, das nicht, aber es ist mal nötig... Drüben die Rake nun Sie wissen ja, man braucht lieber zu Hause... Ich lache gar nicht, Prinzessin, aber ich nehme das alles nicht mehr so ernst wie damals...“

„Das ist aber sehr — traurig“, sagte sie.

„Wer weiß... Aber wie geht es Ihnen, Prinzessin?“

„Von mir ist nichts zu sagen, ich bin älter geworden und habe mich zurückgezogen von allem... Früher gab es Klavier... das war sehr einfach damals, da tat man die tropischen Tücher hinein... nein, ich habe mich nicht verändert, man hat mich jahrelang an allen Höf... herumgeschickt, aber ich bin — sehr glücklich... Sie haben mich schließlich aufgegeben... ich bin ein Quäler... gehorche nicht und hege mich nicht... das ist schön? Ich weiß nicht, man ist, wenn man älter wird, über vieles anderer Ansicht geworden...“

„Da haben Sie recht“, klang es zurück. „Und Ihre Gesellschaft auf der Burg?“

„Meine Kammerfrau und meine Rake.“

„A la bonne heure“, lachte die ferne Stimme. „Und die Umgehung?“

„Das ist nicht geändert, ein neuer Kessel angebaut, ein paar Kessel in der Halle restauriert, die Wetterfahne Inzart nachts immer noch, und von meinem Teesimmer überflutet man das ganze Land das früher uns gehörte, und abends sieht man die Sonne untergehen... aber Sonnenuntergänge sind ganz allmählich...“

„Sie hält inne und sieht sich um... um Gottes willen, ihr Gespräch wurde in drüben in der Kasse Wort für Wort belauscht, Sie brach ab... Also ich komme... ich schreibe noch wann...“

„Ach, das ist reizend von Ihnen... Sie sind doch gut... Ich liebe Ihnen aus der Ferne die Hand... und dann noch etwas, was ich sagen möchte...“

„Sie lachte, aber die Stimme brach plötzlich ab und verhallte... Sie hörte nichts mehr wie den Sturm, der drüben im Park herrschte und Äste kniete und brach, Sie wartete noch eine Weile, dann ging sie ab...“

Als die Kammerfrau um 10 Uhr den Teetisch abräumen kam, fand sie die Prinzessin in Tränen... Durchlaucht... was ist geschieden? Aber die winkte ihr mit der Hand... Sie verblühte sich zehn klingende Schläge fallen, die alte Frau wendete die Kerzen auf dem silbernen Leuchter an, die Prinzessin erhob sich und sie gingen hinunter zur Kapelle wie jeden Abend um diese Stunde.

Es war eiskalt in der kleinen Kapelle, das ewige Licht brannte vor dem Altar, die Prinzessin kniete in ihrem Samtstuhl, der Vels war ihr von der Schulter gesallten zu harte lange, aber ihre Gedanken waren nicht bei ihren Worten, sie wanderten und schweiften ihre Hände glübten, alles lieberte in ihr, die ferne Stimme hatte alles wieder gewendet, was schon fast eingeschlafen war nach langen bitteren Jahren, nach vielen durchweinten Nächten... und die erlösende Befreiung begann sich wieder zu beleben und flüsternde und brannte, das Blut laute durch ihren Körper, wann... wann...? Draußen umtobte der Sturm die Kapelle, das Licht schwante und flackerte, und aus ihrer dunklen Ecke blühte die Mutter Gottes in schweißendem Weiß auf die betende Frau, ein Leuchten lag über dem Rücken, herben, verflochtenen Frauengesicht, als sie sich endlich erhob, Mit dem letzten Entschluß, diesmal ihren Willen durchzusetzen...

Über es ging nicht, heute nicht, und morgen erst recht nicht, Die Waaren, die sie forderte, waren immer verlagert, Der Oheim fragte sie was sie denn plötzlich so Dringendes in der Stadt zu suchen habe? Und als sie darauf trockig schwieg, lehnte er hinzu... „und das auswärtige Gespräch heult abends?“

Verstört, mochte eine Stimme in ihr, Sie wartete... flüsternd vor Ungeduld... Es ging nie... am Sonntag hätte sie fahren können, aber da ging ja kein Zug... Komm, komm“, riefen die Stimmen im Wind, und der Sturm legte sich nicht, er drohte, er rüttelte an den schweren Türen des alten Schlosses, als wollte er die eisernen Ketten auflockern, der ganze Park war von zerbrochenen Ästen bestreut... die Landtschaft sah traurig aus, sterbend und laß in ein paar Tagen... Endlich hatte sie den Wagen bekommen und fuhr hinunter zum Bahnhof durch den Wald, Endlich sah sie in dem kleinen Zug der sie bis zur Hauptstraße brachte, wo man auf den Schnellzug warten mußte und dann kam er herangetraut, Gegen Mittag kam sie in der Stadt an, Sie nahm einen Wagen und fuhr in ein Hotel... Sie hatte Rollen im Schoß, die letzten aus dem Park, In ihr war alles im Aufruhr und Unruhe, sie hatte nicht geschlafen in der Nacht, Im Hotel, wo er absteigen war, wußte niemand etwas von ihm, Der Portier wurde gerufen, Doch, der alte Herr war vorgestern nacht heimlich ins Krankenhaus transportiert worden, Eine Operation, die rasch gemacht werden mußte... weiter wußte er nichts... Das Krankenhaus lag draußen vor der Stadt, der Wagen ratterte durch die Straßen, in ihrem Schoß zitterten die Rollen, vom Tau der Nacht beschichtet, Im Hospital empfing sie die Oberin ernst, und noch ehe sie ein Wort gesprochen wußte sie alles, es war vorbei... Wüthlich eingetretene Schmerzen, den Krat gerufen in der Nacht, mit dem Krankenschwartz hergebracht in derselben Nacht noch operiert, die Operation war allmählich verlaufen, aber das Herz... Thrombose... Und es war fast, als hätte er es gewußt, er sprach immer davon, daß er so gern noch einen Tag gelebt hätte... er schien auf etwas zu warten... war sehr unruhig... „Darf ich ihn sehen?“

„Kon führte sie hinauf, durch kalte, stille, weiße Gänge, die nach Desinfektion rochen... in das Zimmer, wo der Tote aufgehängt lag...“

Die beiden Frauen schwiegen, Die Prinzessin trat näher, sie hob das weiße Tuch auf und schaute noch einmal in das stille Gesicht des einzigen Mannes, den sie liebte... Sie weinte nicht, Sie hand mit gebrochenen Gliedern, versteinten Gefühlen, in sehr aufer Haltung und schaute ihn an... „Dann... berate sie sich einen Augenblick über ihn, lehnt ihm die Rollen in die Hände und — ging...“

Als sie am Abend in das Schloßportal einfuhr, hatte der Sturm aufgehört, alles war still, In ihrem Turmszimmer brannte das Feuer, und der stierlich gebedete Teetisch war vor den Dien gerückt, die Rake erhob sich, um sie zu begrüßen... und die Kammerfrau zog die blauen Vorhänge zu... Die Welt dort draußen verlor... es war dunkel, leer und still um sie... Auf dem Schreibtisch blinkte das Telefon... die einzige Verbindung mit der Welt... Kein Laut mehr da draußen zu hören, nichts... keine Stimmen mehr... Es klingelte.

Die Kammerfrau blüdete die Kerzen an, Sie gingen durch die hohen, kalten, stillen Gänge hinunter zur Kapelle, wie jeden Abend um diese Stunde, Und aus dem Gewölbe tönten letzte Klänge wie aus weiter, weiter Ferne...

Der bunte Scherben.

Von Ernst Zacharias.

Die Freude verstaubte sich hinter einem roten Glascherben, der achlos an einem Wege lag und wartete auf den Augenblick, wo sie von einem der vielen vorübergehenden Menschen entdeckt würde, Ihrem Entdecker wollte sie einen Wunsch erfüllen.

Die Geduld der Freude wurde auf eine harte Probe gestellt, Die meisten Menschen hatten es sehr eilig, Sie liehen sich keine Zeit, rechts und links des Weges zu schauen oder gar auf unheimbare Scherben zu achten, Ihr Blick war geradeaus auf ein fernes Ziel am Ende des Weges gerichtet, Dort hofften sie Freude und Vergnügen zu finden.

Anderer wieder waren mit sich selbst oder ihren Gefährten so sehr beschäftigt, daß sie keinen Blick für ihre Umgebung übrig hatten, Sie sprachen wohl von Freude und Glück und Vergnügen, und einer schien dem anderen einbringlich einen Weg dahin anzuweisen.

Die Freude unter dem Glascherben machte ein wenig freudiges Gesicht und schon wollte sie ihr Verbleib verlassen, als ein Jüngling mit einem schönen Mädchen Hand in Hand dahergeschlichen kam, Es waren ganz putzige Leute! Alle Augenblicke blieben sie stehen und machten sich auf irgend etwas aufmerksam, Einmal zeigten sie sich die wunderbaren Vorkensgebilde, dann die blauen Blüten am Horizont, dann die prächtigen grünen Farben der Begeblumen und das laute Grün der Baumkronen des Waldes, Nun wieder schauten sie entzückt dem Fingergelächter und sahen staunend dem Raubvogel zu, der hoch über ihnen keine Kreise zog.

Nur langsam kamen sie vorwärts, Das aber schien ihnen durchaus keine Sorge zu machen, Es lag nicht so aus, als wollten sie irgend ein Ziel erreichen.

Wieder einmal blieb der Jüngling stehen und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf den bunten Scherben am Wege, „Sieh nur, Silberadl, diesen herrlichen Rubin! Da, jetzt trifft ihn ein Sonnenstrahl! Ist es nicht eine Pracht?“

„Ich glaube, daß sich viele Leute für einen solchen Rubin“ bedanken würden!“ meinte das schöne Mädchen lächelnd, „Aber du hast recht, herrlicher kann auch der süßigste Edelstein nicht funkeln als dieser Scherben im Grate!“

In diesem Augenblick kam die Freude aus ihrem Versteck demorgelungen und plapperte sich lersensnerade vor den erstaunten Menschenkindern auf.

„Auf euch, ihr Guten, habe ich mit Schmerzen gewartet! Zum Dank dafür daß ihr mich unter dem unscheinbaren Edelstein gefunden habt, will ich euch einen Wunsch erfüllen, Solltet ihr nichts zu wünschen haben?“

Rätselnd lachten sich die Leuten an, und ihre Hände landeten sich in innigem Druck, Dann kam es von den Lippen des Jünglings: „Wir wünschen uns von ganzem Herzen, daß wir dich o Freude, immer, auch in der schwierigsten Verlegenheit, finden möchten und — daß wir es den andern, die danach Verlangen haben, verraten dürfen!“

Da sprach die Freude in ihrem vollen, reinen Glanz, und ehe es sich die beiden verließen, waren sie von ihr umarmt und geküßt worden, Dann war die Freude verschwunden.

Auf den beiden Gesichtern der jungen Menschenkinder aber blieb ein reiner, heller Glanz zurück, und Hand in Hand gingen sie weiter.

Alle Menschen aber, die ihnen entgegenkamen, milde und unheimlich vom vergeblichen Suchen, blieben stehen und warteten sie an, und ohne daß es ihnen ganz bewußt wurde, zog ein leiser Freudenglanz auch in ihre stumpfen Augen.

In Sturmesnot.

Von Fritz Wilhelm Karbe.

Es war gegen 6 Uhr abends zur Zeit der Stürme, Schner wälzte die Nordsee ihre Wogen an die Dithmarscher Küste und ein brausender Nordwest weisste die träben Küsten zu einem weißen Schaum, Das hörte jedoch den alten Kapitän Larsen den Vormann der Rettungsstation D., nicht der am Strande stand und mit seinem alten Rieker den Horizont absuchte, Wuchte er doch, daß fast jedes Schiff, welches in die Nähe kam, bei diesem Sturm auf die Sandbank verliet und dann verloren war, Aber heute schien es, als sollten sich keine Befürchtungen nicht bewahrheiten, Oder liehen ihn keine alten Augen im Stieh? Nein! Die Augen waren noch klar und aut; aber die Dämmerung löste ein, Verschiedene Bootsleute hatten sich zu ihm gesellt und sprachen von diesem und jenem, dabei immer das Bild auf die Sandbank gerichtet.

Wüthlich rief Larsen: „Da sitzt doch wieder ein Schiff auf der verdammtten Sand!“ und reichte das Glas Darz Theben, dem Steuermann.

Dieser transportierte bedächtigt keinen Briem von Bord nach Steuerebord, nahm das Glas, sah hindurch und entgegnete: „Da läuft auch was herum; schaut ein Mensch zu!“

Hohaus richtete sich Larsen, und dann erscholl keine klare, harte Stimme: „Geht das Zeichen, und dann macht das Boot klar!“

In der nächsten Minute flammte ein Magnesiumlicht auf das Signal für die Schiffbrüchigen, daß ihnen Rettung gebracht würde, Gleich darauf wurde das Rettungsboot auf seiner Gleisbahn aus dem Schuppen gehoben, Die Sturmflut wurde geläutet, worauf der Rest der Mannschaft eilfertig herbeikam, Die beiden Masten wurden aufgerichtet und in wenigen Minuten war das Boot zur Abfahrt bereit.

Larsen hand im Achtersteil, „Alle Mann an Bord?“ fragte er.

„Alle Mann an Bord!“ erkante die Antwort.

„Alle Schwimmwesten an?“

„Alle an!“

„Regel klar zum Heizen?“

„Klar!“

„Los!“ — „In Gottesnamen!“

Unter dem Heil des Bootes hand ein Mann bereit den Tauchboot zu knippen, der das Boot noch an der Kette hielt, „Los!“ krie er.

Klirrend fiel die Kette, Langsam begann das Boot zu gleiten, um dann in voller Fahrt die Wellen hinunter zu laufen, während zu gleicher Zeit die Fod geist wurde, Viele schlug und knatterte, als müße sie in Felsen fliegen, Die Raa stieg am Mast empor, Der Sturm schmeterte gegen um, die Ohren der Männer, Brüllender Schaum umstülpte sie, als das Boot in die Brandung hineinschob, Kriechend sah die Mannschaft im Wasser, Dann sprang das Boot auf den nächsten Koller, Aber unwiderstehlich wurde es von den nervigen Rausen der acht Männer an der Ankerleine vorwärts gerissen, die an dem weit drüben im tiefen Wasser liegenden Anker befestigt war.

Auch das dichtgeriffte Großsegel war inzwischen gefestigt worden, Larsen erriekte das Ruder, die Männer liehen die Ankerleine los und das Boot schob über Sandbordua dich an den Wind gepreht, hinaus in die wilde See.

Larsen führte das Steuer mit fester Hand, Sein Blick, sein Stellvertreter, hielt den Fuß gegen die Bordseite geklemmt und die Fod geist bereit, sie im Augenblick fliegen zu lassen; die anderen aber sahen wie Stauen auf ihren Dächten, Sie rühten und rührten sich vor der wilden See nicht, die stöhend und braulend über sie hereinbrach und das Boot mit Wasser füllte, das sich durch eine kunstreiche Konstruktion von selbst immer wieder leerte.

Stunde um Stunde frevete man Schlag um Schlag gegen den heulenden Nordwest an, ohne viel dabei vorwärts zu kommen, Aber endlich war man doch in die Nähe der Sandbank gelangt, Vergesslich durchschauten acht Augen die Brückens nach dem Brad, verneblt brüllten acht Stimmen: „Schiff ab!“ Keine Antwort, Kein Licht, Nur die schimmernden Rämme der Brecher waren zu sehen und das Tosen der Flut zu hören.

Ein erfolgloses Zurüd aber gab es für diese Männer nicht, „Klar bei Anker!“ erkante Larsens Stimme, und wenige Sekunden später: „Last lassen!“

Rassend widerte sich die Ankertrulle ab, Die Männer verzerrten das mitgenommene Abendbrat und bald glommen die Gesien, Ob dabeim im felsen Hause oder in dem mit ralemdem Gewalt hin- und hergeworfenen Boot, das war für sie kein großer Unterschied, Galt es doch, Kameraden zu retten, und ihr Leben hand zu Hause wie auch in diesem Boot in Gottes Hand, Ja, sie brachten es sogar fertig zu schlafen, oder, wie der Seemann sagt: ein Auge voll zu nehmen.

Kaum graute der Morgen, da wede die Stimme des Matrosen alle Mann, Jetzt sah man auch den Mann wieder, der noch immer hin- und betrannte, Auch er hatte das Boot entdeckt und kam nun baltigen, unbeherrschten Schrittes darauf zueglaufen, Aber schon trennte ihn die wilde Brandung von seinen Rettern.

Doch mit mächtigen Ruderschlägen zwang man das Boot durch die schäumende Flut, Witt sprang mit einer Leine um den Leib auf den trüerlichen Sand und brachte den Schiffbrüchigen allmählich in das Boot.

Ein ostentlicher Rum gab dem Verletten die erste Stärkung, Dann erzählte er seine Geschichte:

Das gestrandete Schiff war der schwedische Gassehoner „Sollar“, Der Nordweststurm hatte den Schoner bei hochwasser auf die Sandbank geriet und ein paar mal so hart aufgeschoben, daß er led wurde, Die Mannschaft suchte im Grotkop Schwor den überkommenden Seen und hand sich an den Ranter fest, Er aber hatte sich am Ankerstift festgebunden, Der Grotkop ging bald über Slog und alle die Unselbstlichen ertranken vor seinen Augen, Als nun die Ebbe eingetreten war und das Brad fast trocken auf dem Sande lag, kletterte er über Bord, um die erkrankten Glieder in Bemozung zu bringen und rannte hundenslang auf und ab, damit ihn der trüerliche Sand nicht einsauge.

Dann, als die Flut wiederkam, sah er das Magnesiumlicht und wuchte, daß ihm Rettung werden sollte, Wieder kletterte er an Bord und hand sich an das Ankerstift, Und die Flut stieg und bedeckte den Sand, und Brecher auf Brecher ging über das Brad, daß er fürchtete, es würde auseinanderbersten, Aber es hielt stand, bis erneut die Ebbe kam und er wieder auf den Sand hinunter konnte, Fünf brave Männer hatten den Tod in den Wellen gefunden, Seemannslos!

Larsen aber hielt die heulende Flaage zum Zeichen für die am Strande Verbliebenen, daß alles Lebende, was sich auf dem Brad befunden hatte, aborgen sei, Nicht wenig erlaunt aber waren die Harrenden, als sich ihrer teilnahmsoellen Beurlaubung nur ein einziger, verlaulter Schiffbrüchiger darbot.

In der folgenden Nacht wurde der Schoner von den Wogen auseinander geschlagen.

Frauen-Zeitung

Wie behandle ich meine Frau? Die Frage, wie man am besten seine Frau behandelt, wird in einer englischen Zeitschrift von einer Anzahl von Frauen erörtert...

Welt und Wissen

Vulkane, die Kälte bringen. Die starke Kälte, die in diesem Jahr allerorten herrscht, scheint mit den Vulkanausbrüchen der letzten Zeit in einem gewissen Zusammenhang zu stehen...

Was alles Glück bringen soll. Der Aberglauben blüht in unserer Zeit vielleicht mehr als in jeder anderen, und es hat den Anschein, als ob die Menschen in einer Zeit, die in vieler Hinsicht einseitig die nüchternen Verstandes...

nung, in der sie sich befindet. Nur die Chinesen leben in der schwarzen Kage eines Unglücksbringers, der Krankheit bereinträgt. Das Erscheinen von Ratten wird als Zeichen eines nahenden Unglücks betrachtet...

Neue Bücher

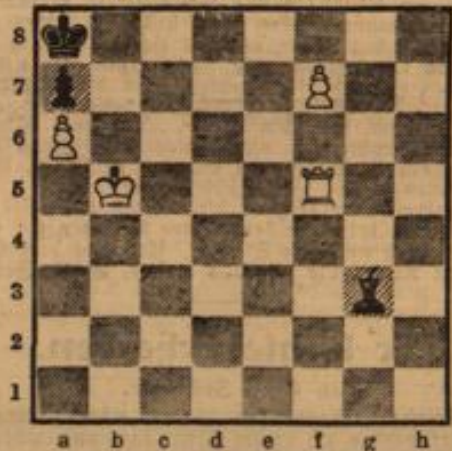
Erich Scheurmann: Als Landstreicher durch Amerika. Karl Strindbergs Wanderungen durch die Vereinigten Staaten. (See-Verlag, Konstanz.) Wir sind nur zu leicht geneigt, die Verhältnisse im fremden Lande mit dem Maßstab der eigenen Gesinnung zu messen...

Spiele und Rätsel

Schach.

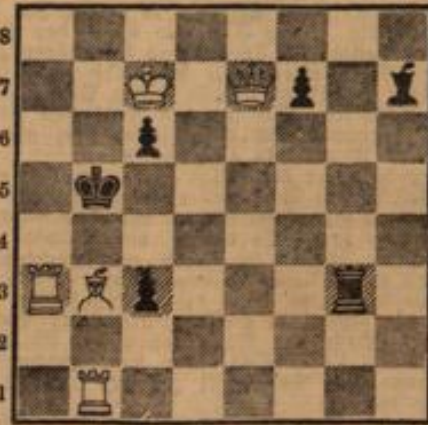
Bearbeitet von R. Wedasweller.

475. W. v. Holzhausen.



Weiß: Kb5, Tf5, Ba6, f7; Schwarz: Ka8, Lg3, Ba7. Matt in 3 Zügen.

476. G. F. Anderson.



Weiß: Kc7, Dc7, Ta3, b1, Lb3; Schwarz: Kb5, Tg3, Lh7, Bc3, c6, f7. Matt in 2 Zügen.

475. Beweist, daß die Dame stärker ist wie der Turm. — 476. In einem italienischen Turnier mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Widerlegt die Spruchweisheit, daß wer sich in eine Gefahr begibt, auch darin umkommt.

Schachchronik.

Im Sechlechter-Gedenkturnier in Wien kam es zu folgendem Ergebnis: 1. Dr. Tartakower (9), 2. Reti (8 1/2), 3. Spielmann (7 1/2), 4. Grünfeld, Steiner (7), 6. Becker (6 1/2), 7. Opocensky (6). — Der kleine englische Badewort Hastings hielt zu Weihnachten w oder ein bedeutendes internationales Turnier ab...

Januarbild vereinigt. Zwei Jahrtausende in Stadt und Dorf, auf Ritterburgen und Landhöfen, in Klöstern und an Fürstenthronen zittern sich vor uns auf. Von Werbung, Hochzeit ehelichem und ehertlichem Brauch von Frauenhäusern und schredendem Volk, Vordurchschmelzen und vielem anderen wird uns berichtet. Somit bildet dieses mit großer Sorgfalt ausgestattete Werk eine Keuerscheinung...

„Geschichte der Philosophie“. Von Professor Dr. A. Meiser. Band 1. Geschichte der Philosophie im Altertum und Mittelalter. (Wissenschaft und Bildung Nr. 107.) (Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.) Die Geschichte der Philosophie den Prof. Meiser, von der der 1. Band in neuer Auflage vorliegt, ist längst für einen großen Kreis philosophisch interessierter Leser unentbehrlich...

„Leben der Technik“. Ein Buch unserer Zeit, herausgegeben von Hanns Günter. (Rafner u. Co. K.-G., Zürich.) Von diesem Monumentalwerk, das nach der Fertigstellung eine der anschaulichsten und verständlichsten Darstellungen des Gesamtgebietes der Technik bedeuten wird, sind jetzt die Bände 11 bis 15 erschienen. Sie bringen wieder in illustrierten, von zahlreichen Bildern und prächtigen Holzschnitten erläuterten Aufsätzen namhafter Ingenieure und Techniker eine vortreffliche Übersicht über das Gesamtgebiet der Erfindungen und berichtigten dabei auch die jüngsten Erfahrungen...

„Eduwig Richter-Kalender 1924“. Herausgegeben von Georg Elpand in Leipzig. Erst jetzt kommen wir dazu, auf diesen reizenden Kalend- und Kunstkalender hinzuweisen, der uns in ca. 100 Bildern die lieblichste und schönste Kunst Eduwig Richters vorführen läßt. So innig und sinnig zu schaffen, wie Richter, verband kaum ein Künstler der oder nach ihm. Der von Elpand in seinem Hause aufbewahrt, wird täglich neu durch ihn erneuert...

Unterdessen durchzieht der russische Großmeister im Siegeszug die V. St. von Kanada aus, wo er zunächst Gast der französischen Kolonis war. In Montreal am 3. 12. 23 Blindlingspiel gegen 21, wörtlich einundzwanzig, Gegner; in 8 1/2 Std. 12-5-4. (Reti spielte vor 2 Jahren gar 25 Blindpartien). Im Simultanspiel gewann A'jechin in bisher fünf Vorstellungen immer 90-100%, Newyork plant ihm zu Ehren ein intern. Zweirunden-Turnier mit 9 Teilnehmern. (La-ker, Reti, Maroczy und Tartakower aus Europa, Capablanca, Marshall, Janowsky, Ed. Lasker aus Amerika werden eingeladen werden. Die Elite des Schachs; ob sie aber alle kommen?)

Partie Nr. 219. Städte-Fernwettkampf Zürich-Mannheim.

Weiß: Zürich; Schwarz: Mannheim. 1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Le2, Sf6; 4. d3, d5; 5. Sd2, Le5; 6. c3, a5! 7. Dc2, h6! 8. h3! Le6; 9. Sd1, Dd7! 10. Ld2, b5! 11. d1 d x e4; 12. S x e5, S x e5; 13. d x e5, Sh7; 14. D x e4, 0-0; 15. Le3, f5; 16. e x f6, S x f6 (Schwarz bekommt offene Turmlinien); 17. Dd3, Ld6! 18. Sd2, Tab8; 19. Se1, S x e4; 20. D x e4, Tbc8 (Schwarz steht besser); 21. Dc2, Ld5; 22. 0-0-0, L x a2; 23. c4, T x f2! (Peinlich! Wird der Turm genommen, dann Lf4+); 24. c5, Dc6! Weiß gab auf.

Lösungen.

469. 1. Ld3, e x d3; 2. Sg5, K x g1; 3. Sf3#. 1., e3; 2. Sf3+, K x h3; 3. L x f5+. — 470. 1. Ld4, Lg1; 2. Da6#; 3. Le5#. 1., g2; 2. Db6; 3. Da7#. 1., Lb7; 2. De8+; 3. D x c8#. — Löserliste: Die Herren M. N., F. S., W. W., Geisenheim.

Rätsel.

Rätselhafte Inschrift.



Silberrätsel.

Aus den Silben: chen, da, dou, ei, gra, ir, laub, ma, po, rund, sar, stab sind 5 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen eine langst ersehnte wirtschaftliche Maßnahme bezeichnen. Die Wörter bedeuten: 1. Krankheit, 2. Holzprodukt 3. Laubart, 4. weiblicher Name, 5. französischer Dichter

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 16:

Suchbild: Es sind im ganzen 20 Jungen. 12 davon sichtbar und 8 angemeldet. Nr. 1 auf dem Turm (Fahne), Nr. 2 im Turm (zieht am Stock), Nr. 3 hinterm linken Rand (Drache), Nr. 4 auf dem Baume links (Bein), Nr. 5 hinter linkem Rand (Schmett-ringsnetz), Nr. 6 hinter rechtem Rand (Ball), Nr. 7 hinter rechtem Rand (Ballon), Nr. 8 hinter Gebüsch am Turm (Angelrute). — Anagramm: Ringe, Klee, Arsen, Nomade, Meta, Diener, Neid, Sache, Geier, Ekel, Rasen, Nomade, Aiem, Neider, Iden, Achse; Germania. — Rätsel: Reblaus, Rebus.